

über das Frauenlos im Heidentum. Auch darum dürfen wir diese Arbeit mit Stolz an dieser Stelle buchen, weil es ein Angehöriger einer Missionsgesellschaft, der Wiener Oblaten vom hl. Franz ist, der sie als Dissertation der Wiener Fakultät einreichte und damit eine Probe seines wissenschaftlichen Sinnes und Könnens abgelegt hat. Schmidlin.

Altaner, Dr. Berthold, Privatdozent an der Universität Breslau. **Die Dominikanermissionen des 13. Jahrhunderts**, Forschungen zur Geschichte der kirchlichen Union und der Mohammedaner- und Heidenmission des Mittelalters. Breslauer Studien zur historischen Theologie Bd. III, XXIII u. 248 SS. 8. Franke, Habelschwerdt 1924. Preis brsch. 10.00 Mk.

Selten oder nie hat mich ein Werk wissenschaftlich so sehr befriedigt, wie das vorliegende. Mit unendlichem Fleiße und peinlicher Genauigkeit hat es in eines der bisher dunkelsten Felder der Missionsvergangenheit hineingeleuchtet und aus unzähligen Quellen überallher ein liches abgeschlossenes Bild über eine höchst wichtige Phase des Weltapostolats zusammengetragen, zwar nicht durch Veröffentlichung archivalischer oder handschriftlicher, wohl aber durch mosaikartige Verarbeitung der in Hunderten von Editionen oder Monographien zerstreut edierten Materialien. Während für die Franziskanermissionen des ausgehenden Mittelalters als Publikationswerk die dreibändige biobibliographische Bibliothek von Golubovich und als Bearbeitung die wertvolle Schrift von Lemmens (vgl. ZM X 141 f.) uns die wesentlichsten Aufschlüsse bietet, waren wir für die ersten Dominikanermissionen, wenn sie auch in ihren weitesten Umrissen in letztere Untersuchung hineingezogen wurden, von einer zusammenfassenden Darstellung wie Quellenforschung ganz verlassen. Diese Lücke finden wir hier mit Meisterhand ausgefüllt, nicht bloß in der nahezu erschöpfenden Heranziehung und kritischen Verwertung aller vorhandenen Quellen, sondern auch in pragmatisch abgewogener und formell vollendeter Behandlung des Stoffes. Zwar ist selbst dem Adlerauge dieses gewiegten Kenners der Dominikanerliteratur noch einzelnes entgangen, wie z. B. die allerdings recht unwissenschaftlichen zweibändigen „Missions Dominicaines dans l'Extrême Orient“ von André Marie (1865), von Einzeluntersuchungen diejenigen der „Allgem. Missionszeitschrift“ über Ricoldus vom hl. Kreuz und über die livländische Mission; aber diese Ergänzungen sind so unwesentlich und die sonst herangeholte Überfülle ohnehin so erdrückend, daß dadurch das Gesamtgemälde nicht verschoben und der imponierende Eindruck nicht geschwächt werden kann (auch Literaturverzeichnis und alphab. Register).

Im 1. Kapitel erfahren wir einiges über die Stellung des Ordensstifters und seiner Schöpfung überhaupt zur Missionstat und Missionsidee, speziell über seine Absicht, selbst in die Missionen zu den Preußen und Sarazenen zu ziehen, ein brauchbarer Beitrag zur mittelalterlichen Entwicklung des heimatlichen Missionswesens, wenn wir auch eine stärkere Verwendung der Dominikusbiographien und der ersten Generalkapitel unter diesem Gesichtspunkt gewünscht hätten. Die drei folgenden Kapitel hellen die Beteiligung der Predigerbrüder an der weniger zu unserem Gegenstand gehörenden Orientmission, das 2. an der griechischen, das 3. der palästinensischen, das 4. bei den Jakobiten, Nestorianern, Maroniten, Abessinern, Armeniern, Georgiern und Schwarzmeervölkern auf, sowohl was die Persönlichkeit und Tätigkeit der hervorragendsten Missionare wie Ricoldus und Wilhelm von Tripolis, als auch was die Ansiedlung und Ausbreitung des Ordens in diesen Gegenden betrifft (S. 41 ff. auch über die Zahl der Christen gegenüber den Ungläubigen). Das 5. Kapitel gibt angesichts der Spärlichkeit und Wichtigkeit gerade dieser missionsgeschichtlichen Partien doppelt interessante Mitteilungen über die Mohammedanermission, zunächst in Vorderasien und Ägypten (besonders die Korrespondenz der Päpste mit den Sultanen und die Stellung Ricolds), dann in Spanien, Marokko-Tunis und Unteritalien-Sizilien (nebst den dominikanischen Kreuzspredigten). Eigentliche Heidenmission wenigstens dem Objekt nach, wenn auch stark mit politisch-diplomatischem Charakter vermischt, sind die Mongolenreisen des 6. Kapitels, von denen namentlich die von Anselm und von Longjumeau nebst den beiden Dominikanergesandtschaften an Sertach in eine neue Beleuchtung und Vertiefung treten. Zu den Ausgängen der osteuropäischen Heidenbekehrungen gehören die der Kumanen samt den Expeditionen nach dem

noch heidnischen Alt- oder Großungarn am Ural und den balkanischen Schismatikermissionen im 7. und die der Ostseeländer Preußen, Litauen, Liv-, Kur-, Esthland und Finnland im 8. Kapitel, ebenfalls mit einer Reihe bislang unbekannter oder nicht genug gewürdigter Einzelheiten. Dagegen befaßt sich wieder das 9. Kapitel mit Unionsversuchen und zwar in Rußland, unter speziellem Eingehen auf die legendenüberwucherten, jetzt erstmalig kritisch geklärten Lebensumstände des Russenapostels St. Hyazinth. Endlich werden in den beiden Schlußkapiteln die Beziehungen der Dominikaner- zur Franziskanermission und ihr Gesamtgepräge in Geist, Methode und Ergebnis an der Hand der empirischen Tatsachen geschildert. Besonders die letzteren Auseinandersetzungen gewähren bei aller stofflichen Dürftigkeit einen großzügigen Einblick in das spezifische Wesen und die Mentalität des spätmittelalterlichen Apostolats sowohl in den von christlichen Staaten beschützten Missionen als auch in den selbständigen nicht-christlichen Reichen. Überall zeigt sich der echt mittelalterliche Missionszug darin, daß einerseits die kirchliche Organisation als Erstes und Hauptsache gilt, andererseits ein enger Bund mit politischen und militärischen Machtmitteln und Motiven eingegangen wird, woraus sich die vielfache Unempfänglichkeit und Erfolglosigkeit am besten erklärt. Was wir freilich auch in dieser Darstellung und eben schon in ihren Quellen vermissen, wie das Vorwort ausdrücklich beklagt, ist neben dem äußern Fortgang die Einsicht in die innere Entwicklung und insbesondere die ganze Methode der Missionsarbeit.

Schmidlin.

Hoffmann, Dr. Karl, Pallottiner, Ursprung und Anfangstätigkeit des ersten päpstlichen Missionsinstituts. Ein Beitrag zur katholischen Juden- und Mohammedanermision im 16. Jahrhundert. — Missionswissenschaftliche Abhandlungen und Texte 4. — Münster i. W., Aschendorff, 1923 XI u. 234 SS. 8^o. Preis 7.75 Mk.

P. Hoffmann hat schon in ZM 12, 76—82 über das erste päpstliche Missionsinstitut berichtet und dort dessen Entwicklung bis ins 17. Jahrhundert hinein dargelegt. Hier haben wir eine eingehende Studie, die denselben Gegenstand für die ersten 47 Jahre (1538—1585) behandelt. Das Buch ist die verkürzte Wiedergabe seiner theologischen Doktordissertation. In 4 Abschnitten schildert der Verfasser den Werdegang des Instituts: Gründung und erste Krisen, — Umgestaltung der Missionslage durch die gegenreformatorische Bewegung, — Pius V. und die Judenmission, — unter dem Missionspape des Jahrhunderts, St. Ignatius hat das Werk angeregt, sich dann aber samt seiner Gesellschaft von der Leitung zurückgezogen. Aufs engste mit der Judenpolitik der einzelnen Päpste verknüpft, führten die Schicksale des Institutes zur Eingliederung in die anderen, von der Kurie betriebenen Werke der römischen Stadtseelsorge und Wohltätigkeitspflege. P. Hoffmann legt diese Geschichte dar unter vollster Beherrschung der älteren und neueren Literatur, unter ausgiebigster Benutzung der einschlägigen Archivalien, die ihm besonders während eines längeren Aufenthaltes in Rom zur Verfügung standen. Diese Quellenkenntnis, die sich mit einer gewissenhaften Kritik verbindet, bringt es mit sich, daß die Arbeit voller Wirklichkeit und lebendiger Plastik ist. Den Schicksalen der einzelnen Persönlichkeiten, der einzelnen Konvertiten wird eine liebevolle, manchmal vielleicht allzu weitgehende Aufmerksamkeit geschenkt. Mit wohlthuender Offenheit werden auch jene Bekehrungsmethoden dargelegt und erörtert, deren Berechtigung und missionarische Brauchbarkeit bestritten werden kann, wie die Besteuerung der Synagogen zugunsten der Judenmission, die Einführung des Ghettozwanges, das Finanzgebahren des Institutes, die Zwangspredigt am Sabbat. Leider werden neben diesen mehr seltsamen als musterhaften Missionsmitteln die anderen, positiven Mittel, wie die religiöse Erziehungs- und Unterrichtsweise im Katechumenatshaus selbst, nicht mit der gleichen Ausführlichkeit behandelt, was jedoch auf der Beschaffenheit bzw. dem Versagen der Quellenzeugnisse beruhen mag. Trotz der vielfach bis ins einzelste gehenden Schilderung liegt über dem ganzen Buche ein großer, klarer Plan und ein einheitlicher Zug, der die methodischen Entwicklungslinien deutlich hervortreten läßt. Andererseits entbehrt die Darstellung, deren kritischer Apparat mit peinlicher Sorgfalt ausgearbeitet ist und gründliche Kenntnis der einschlägigen rabbinischen Literatur verrät, keineswegs einer farbigen Schönheit, ja einer gewissen Ghettoromantik.